

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 23 (1930)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. April 1930

23. Jahrgang

Nr. 4

Berne, 15 avril 1930

23^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats

Parait le
15 du mois



REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente : Für die Schweiz : Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland : Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION :
(pour la partie française)
Sous-Sécrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz - Neuchâtel

Abonnements Pour la Suisse : Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger : Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION : Bern, Taubenstrasse 8

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: M^{me} Renée Girod, Dr^r med., Genève, rue Charles Bonnet; Dr. E. Bachmann, Zürich, Schw. Lydia Dieterle, Zürich; Schw. Martha Ermatinger, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Pfleger Häusmann, Basel; Dr. C. Jscher, Bern; Dr^r de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel:	Dr. O. Kreis.
Bern:	Dr. H. Scherz.
Genève:	Dr. René Koenig.
Lausanne:	Dr. Adrien Miéville.
Luzern:	Albert Schubiger.
Neuchâtel:	Dr. C. de Marval.
St. Gallen:	Schw. Anna Zollikofer.
Zürich:	Oberin Freudweiler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhäuser, Hebelstrasse 21. Telephon Safran 20.26.

Bern: Pflegerinnenheim d. Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bw. 29.03. Vorst. Schw. Blanche Gygax.

Davos: Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419, Postcheck X/980.

Genève: Directrice M^{me} H. Favre, 11 rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.

Lausanne: Place Chauderon 26, téléphone 27.330, chèque postale II/4210.

Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Tel. 517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.

Neuchâtel: Directrice M^{me} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.

St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1a. Telephon 766.

Zürich: Schwesternheim, Asylstrasse 90, Telephon Hottingen 50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Mathilde Walder.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale, Postcheck I/4100.

Fürsorgefonds — Fonds de secours: Genève, chèque postal I/4100.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind nummeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzugeben, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon Hott. 50.18.

Postcheck: VIII 93.92.

Auf den Sommer empfehlen wir die neu eingeführten Fortawaschkleider in schwarz (Waschseide).

Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82. — Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 82, Viktoriastrasse. — Dernier délai: le 10 de chaque mois.

Preis per einspaltige Petitzelle 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

Leihweise Abgabe und Verkauf

kompletter

Spezial-Heissluftapparate

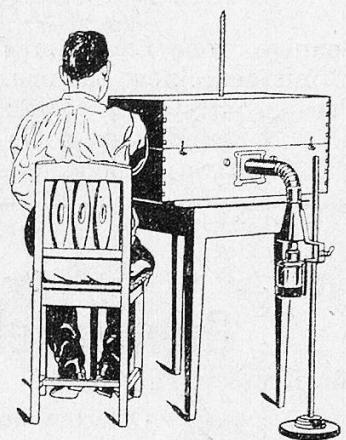
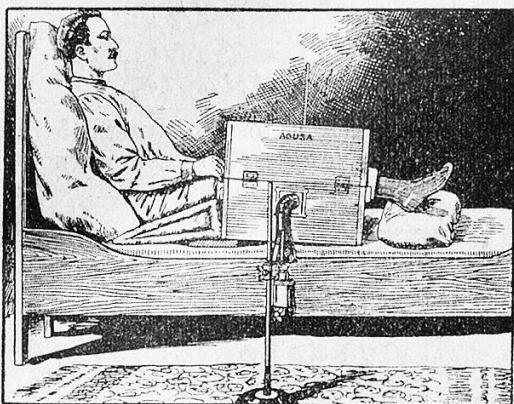
für

örtliche Heissluftbäder

Leihgebühr Fr. 1 per Tag,
bei monatlichem Gebrauch.

Illustrierte Prospekte

G. Untersander-Stiefel, Zürich 7,
Zeltweg 92. Tel. Hottingen 60.86,



Zwei Krankenpflegerinnen

gesucht für die medizinische Abteilung der Städt. Krankenanstalt Tiefenau Bern.

Lohn und Eintritt nach Ueber-einkunft. Anmeldungen mit Beschreibung über die bisherige Tätigkeit sind an den Chef-Arzt für innere Medizin **Dr. A. Müller** zu richten.

Die Gemeinde Pieterlen sucht auf
1. April 1930 eine

Gemeinde- Krankenschwester

Ortschaft von ca. 2000 Einwohnern. Gehalt u. Anstellungsbedingungen nach Reglement.

Anmeldungen mit Zeugnissen an den Präsidenten der Krankenpflegekommission, Herrn Pfr. **Reber, Pieterlen** (Kt. Bern).

Zwei junge, tüchtige, diplomierte

Krankenpflegerinnen

suchen Stelle, am liebsten in ein Spital auf dem Lande, Klinik od. Sanatorium.

Eintritt sofort oder später.
Offerten unter Chiffre 1754 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Der neue Bett- und Verbandstoff

Nach Hofrat Professor Dr. Leopold Moll (Moll-Batist)

Moll-Batist

ist waschbar, auskochbar, weich, geruchlos, lagerfähig, undurchlässig

Moll-Batist

ist der ideale Bett- und Verbandstoff und Wundbatist

Moll-Batist

ist das beste Material für Windelhosen, Wickel, Schürzen, Mäntel etc.

Nur echt mit der Aufschrift: Prof. Moll-Batist

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Wo noch keine Verkaufsstellen existieren, wende man sich zum Nachweis der Bezugsquellen an

Semperit, Central Agentur für Gummiwaren A.-G.

Basel 1 (Postfach 20 530)



Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9. Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

Gesucht
auf 1. Juli 1930 nach **Trubschachen** (1400 Seelen)

Gemeindekranke Schwester

für Kranken- und etwas Armenpflege.

Offerten an die Krankenkommission Trubschachen.

Tüchtige, erfahrene

Krankenschwester

sucht auf Mitte Mai Posten in Spital, Klinik oder zu Arzt, event. Gemeindepflege. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 1767 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

nach Sulgen, für baldmöglichst eine tüchtige, gesunde

Gemeindeschwester

Anmeldungen an Herrn Pfarrer Högger, Sulgen (Kt. Thurgau)

Genferarzt **sucht** für sofort

Pflegerin

mit franz. Sprachkenntnissen zur Mithilfe in der Sprechstunde und Besorgung der Sprechzimmer.

Offerten unter Chiffre 1764 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

in Landkrankenhaus zuverlässige

Abteilungsschwester

eventuell als Ferienablösung. Offerten mit Zeugnissen erbeten unter Chiffre 1765 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gebildete Tochter

29 Jahre alt bewandert in Krankenpflege jeder Art, **sucht Stelle**.

Offerten unter Chiffre 1745 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Zu verkaufen

Krankenfahrstuhl

gepolstert, noch wie neu, zu nur Fr. 65.

Hermann Limacher
Bahnhofstr. Baar (Kt. Zug)

Gesucht eine Schwester

zum Besuche der Krankenkassen. Patienten eines grösseren Fabrik- etablissemens. Alter nicht über 40 Jahre. Jahresstelle.

Offerten unter Chiffre 1768 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

für **Privatklinik** in Basel diplomierte

Krankenschwester

(auf 1. Mai.)

Offerten unter Chiffre 0 3802 0 an Publicitas Basel.

Schwester

sucht Stelle in Krankenhaus oder Altersasyl. Auch Ferien Ablösung.

Offerten unter Chiffre 1759 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

Evang., gut empfohlener, tüchtiger

Krankenpfleger

Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre 1752 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei, Bern, Viktoriastr. 82

Junge, tüchtige, gut gebildete

Krankenschwester

deutsch, französisch und englisch sprechend, **sucht Stelle** auf 1. Juni 1930 in Klinik, Spital, ev. zu Arzt oder als Oberschwester. Bewandert in Chirurgie, Medizin, Narkose u. Operationssaal. Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Schweiz oder Ausland.

Offerten unter Chiffre 1755 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

Krankenpfleger

Christlich gesinnter Mann gesetzten Alters bevorzugt. Offerten mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Photo u. Gehaltsansprüchen unter Chiffre 1761 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

In bernische **Krankenanstalt** **sucht** man zu möglichst baldigem Eintritt einen seriösen, für den Krankendienst geeigneten oder darin schon geübten, jüngeren, ledigen Mann als

Krankenwärter

Gute Charaktereigenschaften unerlässlich.
Offerten unter Chiffre 1766 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

15. April 1930

23. Jahrgang

Nr. 4

15 avril 1930

23^e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit der Beilage „Lindenpost“ (2monatlich)

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Schweizerischer Krankenpflegebund: Delegierten- versammlung	61	Erholungsheim Leubringen	72
Soziale Arbeit und Krankenpflegerin	62	Aus der Kriegszeit	72
Les oreillons	65	Schwestern — Achtung!	75
La lèpre	66	Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections	75
Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes	69	Aus den Schulen	79
Die Papageienkrankheit	70	Fürsorgefonds. — Fonds de secours	80
Alliance suisse des gardes-malades. Assemblée des délégués	71	Vermischtes. — Divers	80

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Delegiertenversammlung

Sonntag, den 18. Mai, um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Kurhaus „Rigiblick“, Zürich.

(Tramlinie 10 und 21 bis zur Seilbahn Rigiwirtel.)

TRAKTANDEN:

1. Jahresbericht.
2. Rechnung 1929.
3. Fürsorge für halbinvalide Schwestern.
4. Abänderung und Ergänzung der Statuten:
 - § 5. Die Kopfsteuern der Sektionen sind bis spätestens 31. März jedes Jahres abzuliefern. Ausschlaggebend ist die per 31. Dezember des Vorjahres festgelegte Mitgliederzahl.
 - § 9. Bei Uebertritt in eine andere Sektion sind die Personalakten an die neue Sektion zu übergeben.
5. Bericht über den Fürsorgefonds.
6. Unvorhergesehenes.

12 Uhr 15 Mittagessen im « Rigiblick » (Fr. 3.50, ohne Getränk und Kaffee).

* * *

Nachmittags Besichtigung verschiedener Spitäler und Anstalten, nach Auswahl
(unter Führung von Zürcher Schwestern).

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Dr. Renée Girod.

Soziale Arbeit und Krankenpflegerin.

Von Schwester Marguerite van Vloten.¹⁾

Wie Ihnen unser Thema anzeigt, werde ich nicht erschöpfend berichten über das weite Gebiet sozialer Arbeit überhaupt; dazu fehlen mir die nötigen Kenntnisse und mangelt mir auch die Zeit zur Ausarbeitung des Stoffes. Ich möchte nur einiges sagen über die Beziehungen der Krankenpflegerin zur sozialen Arbeit und über ihre Betätigung darin.

Wir fragen uns vor allem: bestehen denn überhaupt Beziehungen zwischen sozialer Arbeit und Krankenpflegerin? Sind das nicht zwei ganz getrennte Gebiete, die freilich in Beziehung zu einander treten können, wenn zum Beispiel eine Krankenpflegerin eine soziale Arbeit übernimmt. Es ist ganz nützlich, sich einmal über diese Frage klar zu werden. Vorerst aber müssen wir wissen, was wir überhaupt unter sozialer Arbeit verstehen.

Soziale Arbeit ist Arbeit an der menschlichen Gesellschaft — es ist natürlich auch Arbeit am einzelnen — aber im Blick auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge, in denen er steht. Machen wir uns das an einem Beispiel klar: Da ist ein Mensch — er ist arm — wir sehen seine Verwahrlosung — seine Kleider sind zerrissen, seine Gesichtszüge reden eine deutliche Sprache von Hunger und Entbehrung. Was tun wir? Wir kleiden ihn, geben ihm zu essen und lassen ihn seine Strasse ziehen. Wir haben Liebe geübt — unsere Pflicht getan — vielleicht mehr getan als manche in solchem Falle tun würden. Aber genügt das? Ist nicht da nun gerade der Punkt, wo die soziale Arbeit einsetzen sollte, die Hilfe, die nicht nur dem einzelnen im einzelnen Falle vorübergehend hilft, sondern die weiter geht und fragt: warum ist dieser Mensch so arm, was kann getan werden, um seine ganze Lage zu bessern?

Ich möchte versuchen, zu zeigen, dass die soziale Arbeit für jede Krankenpflegerin möglich ist, in jedem Arbeitsgebiet.

Nehmen wir an, wir arbeiten in einem Spital. Wir haben einen Saal mit Patienten zu besorgen. Unsere erste Aufgabe ist sicher die gewissenhafte Pflege — das Ausführen der ärztlichen Verordnungen. Bleiben wir nun dabei stehen? Genügt uns das oder machen wir den Schritt hinüber zur sozialen Arbeit — suchen wir einzudringen auch in das Seelenleben unserer Kranken und damit unvermeidlich in ihre Lebensverhältnisse. Sehen wir das bekümmerte Gesicht — beachten wir die leichtfertigen Gespräche — und so vieles, das in unserm Saal vor sich geht? Beschäftigen wir uns damit — nicht aus Neugierde, sondern aus Mitgefühl — oder schütteln wir es ab? Wir haben ja unsere Pflicht getan — die Medizin gegeben — den Verband erneuert. Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie es da gehen kann. Man ist müde — muss den ganzen Tag springen, sollte man noch Zeit übrig haben, um sich für anderes, als das Nächstliegende zu interessieren? Und doch, sind da nicht noch Türen offen für soziale Arbeit, die für andere verschlossen sind? Freilich, der Mensch ist im Spital abgelöst von seiner Familie und seinen häuslichen Verhältnissen, aber er trägt die Freuden und Sorgen doch in sich — er wird uns vielleicht davon mitteilen, und es könnte sein, dass wir durch ein gutes Wort, einen klugen Rat oder eine hilfreiche Tat etwas für diesen Menschen leisten können, das bleibenden Wert hat. Es wird ja angestrebt,

¹⁾ Vortrag gehalten an der Hauptversammlung in St. Gallen.

in grösseren Spitätern eigene Fürsorgeschwestern anzustellen, die diese soziale Arbeit tun sollen. Sie verkehren mit den Angehörigen, sie sorgen für die Spitalentlassenen, die arbeitslos geworden oder halbarbeitsfähig sind. So schön das ist, so finde ich immer, die Schwestern sollten sich die Vielseitigkeit ihres Berufes nicht ganz nehmen lassen. Ich sage das im Interesse der Schwester selber.

Sie kennen mit mir die Gefahren des Lebens im Spital — ich nenne hauptsächlich die Gefahr der Einseitigkeit, besonders dann noch, wenn man auf einer Spezialabteilung arbeitet. Wir wollen ehrlich sein und uns gestehen, wie gerade aus dieser Einseitigkeit oft ein kleinlicher Geist entspringt, der allerlei Eifersucht Raum gewährt. Wir wehren uns dagegen. Wir verlangen mehr Freizeit, wir wollen Vorträge hören, unsren Horizont erweitern. Das ist alles berechtigt und wir sind dankbar für alle Fortschritte in dieser Hinsicht — aber ich möchte nur hinweisen auf die wichtige Abhülfe dieser Einseitigkeit im Spitalbetrieb — es ist eben das soziale Interesse an unsren Patienten, die Verbindung, die dadurch mit dem Leben ausserhalb des Spitals aufrecht erhalten wird. Das bewahrt uns vor allem Stillstand, erhält uns lebendig und bringt uns vorwärts.

Ich weiss genau, dass wir in der Praxis auf viele Schwierigkeiten stossen — dass uns Zeit mangelt — dass wir in einem Saal nicht so gut Gelegenheit haben, mit einzelnen zu reden; aber ich bin sicher, dass, wenn der Sinn für die soziale Arbeit vorhanden ist, sich ungeahnte Möglichkeiten zur Be-tätigung bieten. Damit wir in dieser Richtung dann etwas leisten können, müssen wir uns eben innerlich mit den sozialen Problemen auseinandersetzen, müssen eine Ahnung haben von der Not des Alkoholismus, von der Furchtbarkeit des sittlichen Elendes, aber wir werden dadurch hineingestellt sein in die Gemeinschaft, und es lernen, uns selber zu vergessen. Förster sagt einmal: Soziale Arbeit ist — Entselbstung.

In der Privatpflege wird uns die soziale Arbeit noch viel näher gelegt. Die Wurzel vieler Zerrüttung und Zersplitterung in unserem gesellschaftlichen Dasein liegt ja im Zerfall des Familienlebens. Wie manches kann da oft eine Privatschwester beobachten. Sie kann die Augen davor schliessen und mit wohlgemeinter Berechtigung sagen: Das geht mich ja nichts an. Es kommt mir das Wort in den Sinn, das in den ersten Kapiteln der Bibel steht: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Ja wir können die Hüter unsrer Brüder sein und sollen die Augen nicht schliessen vor den Gefahren, die sie bedrohen. Damit wir allerdings solche Hüter sein können, müssen wir wach sein, müssen die Gefahren sehen, müssen den Mut haben, sie abzuwenden, und das ist nicht leicht. Wir müssen auch die richtigen Hilfsmittel haben. Es muss eine Befähigung vorhanden sein.

Dies gilt in besonderem Masse für Schwestern, die sich ganz auf das Gebiet der Fürsorge begeben. Sie haben vielleicht in der Januar- und Februar-nummer der Blätter für Krankenpflege den Aufsatz gelesen über: Die wissen-schaftliche Methode in sozialer Wohlfahrtsarbeit. Ich muss gestehen, dass es fast beängstigend ist, wie oft das Wort wissenschaftlich darin vorkommt; aber es ist sicher notwendig, dass wir uns klar sind, dass gewisse wissen-schaftliche Kenntnisse vorhanden sein müssen.

Es fragt sich nun, wo man sich solche Kenntnisse aneignen soll. Eine Krankenpflegerin, die einen Fürsorgeposten übernehmen will, hat ja schon

eine Vorschule durch ihre berufliche Ausbildung, und in den meisten Fällen wird sie die speziellen Kenntnisse für die soziale Arbeit sich durch praktische Erfahrung aneignen müssen. Dieser Weg ist oft mühsam, aber solche Kenntnisse sitzen dann fest und sind klar und wirkliches Eigentum. Es ist aber doch sehr wertvoll, eine eigentliche Schulung durchzumachen. Es bestehen in der Schweiz meines Wissens noch nicht viele Gelegenheiten hiefür.

In Zürich haben wir die soziale Frauenschule. Die volle Ausbildung dauert dort 2 Jahre. Die Schule teilt sich in Unterstufe und Oberstufe. Die Unterstufe kann als Jahreskurs für sich absolviert werden. Unterricht und praktische Arbeit erstrecken sich darin hauptsächlich auf das Gebiet der Kinderfürsorge. Die Oberstufe, in der soziale Ausbildung weiter ausgebaut wird, kann nur in Ausnahmefällen direkt besucht werden. Es steht folgendes im Prospekt: Ein direkter Eintritt in die Oberstufe kann nur ganz ausnahmsweise erfolgen, wenn die Bewerberinnen sich über mehrjährige, erfolgreiche Arbeit auf pflegerischem und sozialem Gebiet ausweisen können. Es wäre also der Eintritt für eine ausgebildete Krankenpflegerin eventuell möglich — doch die Ausbildungszeit erstreckt sich immerhin auf $\frac{5}{4}$ Jahre, und das Schulgeld beträgt Fr. 500.

Eine andere Möglichkeit wird geboten durch die soziale Frauenschule in Genf. Es sind dort spezielle Kurse für Fürsorge und Gemeindeschwestern angegliedert. Der Kurs dauert $3\frac{1}{2}$ Monate. Die ersten 6 Wochen sind theoretischen Unterrichtsstunden gewidmet. Darauf folgen 2 Monate praktische Arbeit im Dispensaire d'hygiène sociale und im Dispensaire antituberculeux. Der Preis dieses Kurses beträgt Fr. 250. — In beiden Fällen — in Zürich und Genf — kommt dazu der Pensionspreis für die Dauer des Kurses.

Man kann sich fragen, ob es nicht möglich wäre, in unseren bestehenden Pflegerinnenschulen solche Kurse für Fürsorgeschwestern einzurichten, sei es als direkte Fortsetzung der Lehrzeit oder als Kurse, die auch von Schwestern besucht werden können, die schon längere Zeit ihre Lehrzeit absolviert haben.

Zum mindesten glaube ich, wäre es sehr nützlich, wenn da und dort kürzere Wiederholungskurse oder, besser, Fortbildungskurse für Gemeindeschwestern eingerichtet werden könnten. In Zürich (und Bern *Red.*) wurden meines Wissens schon solche Kurse abgehalten.

Wir wissen alle, dass auch die besten wissenschaftlichen Kenntnisse uns nicht zu fruchtbare Arbeit befähigen. Es müssen seelische und letztlich auch geistige Kräfte hinzukommen. Welche Seelenkräfte brauchen wir zur sozialen Arbeit? Sie werden mir sagen: die Liebe! Ja sicherlich, aber wie wirkt sich die Liebe aus? Es genügt nicht, dass wir die Liebe als allgemeine Empfindung in uns haben, sondern sie muss tätig sein. Wie wird sie zur Tat? Ich möchte nur einiges andeuten.

Sie kennen wohl das Wort aus der Parsifalsage: Durch Mitleid wissend. Vor allem müssen wir wissend werden. Wir müssen die persönliche und soziale Not kennen lernen. Dafür gibt es keinen Stundenplan. Manche nimmt das Leben selber in die Schule schon von Kind auf. Reich der Mensch, der durch eine solche Jugend wissend geworden, sich hindurchringen kann zum Mitleid im wahren Sinne. Es gibt Menschen, die in harmonischen Verhältnissen aufgewachsen, dennoch wissend werden, weil sie ihre Seele nicht zuschliessen vor den Disharmonien, die aus einer andern Welt an sie herankommen, und dadurch allmälig sich hineinfühlen können in die andern. Es muss zur Menschenkenntnis kommen, die vor allem aus der Selbsterkenntnis

herauswächst. Je mehr wir uns selber kennen lernen, desto eher finden wir die richtige Einstellung zum andern.

Damit wir in der Liebe tätig sein können, müssen wir also fortwährend an uns selber arbeiten. Doch auch das Mitleiden und die Menschenkenntnis sind nicht das letzte in der sozialen Arbeit. Was nützt es uns, wenn wir den andern erkennen — wenn wir mit ihm leiden. — Wir müssen ihm doch tatsächlich helfen und dazu müssen wir ihm einfach dienen. Der Dienst am andern ist das wichtigste in der sozialen Arbeit. Zum Dienst müssen wir uns erniedrigen und das ist das Schwere daran. Aber erinnern wir uns an das, was Jesus getan hat an seinen Jüngern. Er erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, er legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürte sich, danach goss er Wasser in ein Becken, hub an, den Jüngern die Füsse zu waschen und trocknete sie mit dem Schurze, damit er umgürtet war. Dann sagte er seinen Jüngern: Ein Beispiel habe ich Euch gegeben, dass Ihr tut wie ich euch getan habe.

Die Erfüllung dieses Tuns liegt immer wieder als Aufgabe vor uns Christen. Es ist lehrreich, durch die Entwicklung der Geschichte das zu verfolgen. Auf manche Weise ist der Dienst an den Menschen aufgefasst und ausgeübt worden. Die Form und Weise liegt begründet in der jeweiligen Zeit und ihrer ganzen Geistesrichtung. Wir sollen wohl nicht zurückgreifen auf die Art der Liebestätigkeit früherer Zeiten — zum Beispiel können wir einen Franz von Assisi nicht nachahmen — aber wenn der Geist, der ihn zu den Armen trieb, wieder lebendiger würde, sähe manches in unserer sozialen Tätigkeit anders aus.

Trotz ausgedehnter Fürsorgeorganisationen, die wie ein Netz die Länder umspannen, fehlt es dennoch oft am wahren Dienst, an dem Dienst, in dem man seine Person, etwas vom Eigenen, für den andern einsetzt. Da liegt schliesslich der Schlüssel zur Lösung schwerster sozialer Probleme.

Dass wir oft nicht viel Wirkungen der Liebe sehen, liegt eben daran, dass uns das Dienen schwer fällt. Woher sollen wir die Kraft dazu nehmen? Wir finden sie nur bis zu einer gewissen Grenze in uns und sie kann bald erschöpft sein. Haben wir es schon erfahren, dass hier geistige Kräfte, Gotteskräfte einsetzen müssen, wenn wir nicht von unserer Ohnmacht überwältigt werden wollen.

Les oreillons.

On donne le nom d'oreillons à une maladie bien connue, très répandue, qui n'est autre que l'inflammation des glandes parotides. Elle est infectieuse, contagieuse et peut atteindre plusieurs autres glandes de l'organisme. On l'observe surtout chez les enfants de cinq à douze ans et chez les jeunes recrues dans les casernes.

C'est donc une maladie d'école et de caserne. On l'observe souvent sous forme d'épidémie. La transmission de la maladie se fait par contact direct. Le foyer est en général limité à une seule classe ou à une seule chambre. Elle ne récidive pas ou du moins ne récidive que dans des cas assez rares. Sur 157 cas observés par Catrin, il n'y a eu que six récidives.

L'agent de transmission n'est pas encore connu. Il est probable qu'il s'agit d'un microbe très petit, invisible au plus fort grossissement des microscopes actuels.

Symptômes. — La période d'incubation est assez longue, c'est-à-dire que l'individu contaminé n'est pas malade immédiatement, mais en général de quinze à vingt jours après le moment de la contamination.

Le symptôme le plus important et le plus visible est la tuméfaction parotidienne. Il y a douleur, difficulté de mastication, parfois les glandes lacrymales sont aussi infectées, et l'œdème des paupières donne à l'enfant un aspect hideux. Il y a souvent également inflammation des gencives et parfois même de l'angine.

La fièvre n'est en général pas très élevée. Elle atteint 38°, 38,5° et dépasse rarement 39°.

Ces symptômes s'observent en moyenne pendant huit à dix jours, et au moment où la fièvre tombe, il y a souvent des sueurs bien marquées. Chez l'enfant, le retour à la santé est rapide. Il est beaucoup plus lent chez l'adulte.

Comme dans la plupart des maladies, il y a des formes légères, des formes moyennes et des formes graves. Dans les formes graves, la température peut s'élever à 40° et 41°, et la maladie peut se terminer par la mort.

Comme il s'agit d'une infection générale, il peut toujours se produire des complications dangereuses, de sorte qu'il est prudent de faire appeler le médecin dès l'apparition des premiers symptômes.

Traitemennt. — L'isolement doit être absolu, car il importe d'empêcher l'infection de se transmettre aux autres membres de la famille. Le malade gardera la chambre pendant une quinzaine de jours et, même au moment de la convalescence, il veillera de ne pas fumer et de ne pas boire d'alcool. Tant qu'il y a de la fièvre, on mettra le malade à la diète lactée. Il lui serait d'ailleurs difficile de consommer des aliments solides à cause de la douleur produite par la mastication. On veillera à faire des lavages de la bouche toutes les trois heures, soit avec un antiseptique, soit avec de l'eau de Vichy. On entoure le cou, les joues et les oreilles d'une couche d'ouate au-dessous de laquelle se trouve une compresse humide et chaude. Dans les cas graves, on prescrit des bains froids, comme dans la fièvre typhoïde. Si la convalescence est longue, un séjour à la montagne peut être imposé pour prévenir des complications pulmonaires éloignées. Pendant la convalescence, on surveillera particulièrement l'alimentation. On donnera au jeune malade des aliments fortifiants et contenant des sels minéraux et des vitamines: légumes verts et fruits; comme aliments énergétiques: potages aux pâtes, au tapioca, riz, macaroni, fruits secs.

La lèpre.

La lèpre est une maladie connue dès la plus haute antiquité en Extrême-Orient. Elle a été importée en Occident par les soldats romains venant d'Egypte et par les Croisés et s'est répandue rapidement dans toute l'Europe. Cette maladie a jeté l'épouvante dans le monde; on en trouve d'effrayantes descriptions dans de nombreuses chroniques médicales, elle est le sujet d'estampes nombreuses; on peut voir encore certaines églises ayant une chaire extérieure autour de laquelle les lépreux se groupaient pour entendre le culte. Toute une législation a été consacrée à la lèpre: l'isolement dans des bâtiments spéciaux appelés léproseries ou maladreries était de rigueur au moyen

âge¹⁾), et tout lépreux circulant devait annoncer son approche par une crécelle bruyante.

C'est au XIII^e et au XIV^e siècle que cette maladie a frappé le plus grand nombre de personnes dans nos contrées d'Europe.

A côté de la terreur bien compréhensible qu'elle a inspirée, il faut souligner les dévouements sublimes qu'elle a suscités. « Allant donc jusqu'à la maladrerie où l'on enferme les lépreux, il (saint François d'Assise) y baissa chaque infirme sur la main et sur la bouche. C'est ainsi qu'il changea les amertumes en douceurs.... »

Chacun a présent à la mémoire *Le lépreux de la cité d'Aoste*, qui a mis bien de l'émotion dans nos cœurs d'adolescents.

C'est tentant de parler histoire et littérature quand il s'agit de la lèpre, dont on retrouve des descriptions ou des allusions dans tant d'œuvres célèbres, comme Tristan et Yseult, et d'autres. Mais je résisterai à cette tentation pour aborder l'étude de la lèpre comme maladie, donc sous l'angle intéressant pour les infirmières.

De très fréquente qu'elle était au moyen âge, cette affection est heureusement devenue rare. Il y a des lépreux en Europe: dans les pays scandinaves, Islande, Norvège; en Italie, en Espagne, en Russie, en Roumanie, en Grèce; il y a quelques cas peu nombreux en France et en Allemagne, il y en a en Amérique du Sud, en Asie, en Océanie, en Afrique²⁾.

La lèpre est une maladie microbienne; le bacille qui en est responsable a été découvert par Hansen en 1868. Il se colore comme le bacille de la tuberculose, et comme lui il est acidorésistant (ne se décolore pas par les acides); on a tendance à croire aussi qu'il existe des bacilles de lèpre de formes différentes.

L'hérédité paraît jouer un rôle peu important mais, par contre, la manière de vie paraît être un facteur de premier plan dans la contagion. La propreté insuffisante, la promiscuité par l'habitat dans des locaux trop étroits, les fautes alimentaires et surtout l'insuffisance des aliments sont à la base de nombreux cas de lèpre.

Le contagion est réalisé par la pénétration du bacille de Hansen soit sur une lésion de la peau, soit à travers une de nos muqueuses. Le mécanisme de l'infection, qui gagne les voies lymphatiques, rappelle beaucoup celui de la contamination par le bacille de Koch.

Mais le lépreux est beaucoup moins contagieux que le tuberculeux parce qu'il ne crache qu'exceptionnellement et ne met en circulation que des microbes émanant de ses ulcérations. A noter que les ulcérations lépreuses à sécrétions contagieuses sont souvent discrètes et cachées (sur la muqueuse vaginale ou pituitaire par exemple) au point d'être longtemps ignorées ou méconnues: ces lépreux sont les plus dangereux puisqu'on ignore qu'ils le sont.

Quelles sont les lésions qui vont être caractéristiques de la lèpre? Ce sont de petites tumeurs constituées par des nodules dont la grosseur est à peu près, au début, celle d'un grain de grenaille; elles augmentent ensuite et peuvent atteindre quelques centimètres de diamètre. Ces nodules siègent

¹⁾ Les anciennes cartes et les vieilles estampes prouvent que les « maladières » (nom donné à quelques quartiers suburbains de nos villes romandes) proviennent précisément de ces « maladreries ». (Réd.)

²⁾ Au total, on admet qu'il y a actuellement environ quatre millions de lépreux dans le monde. (Réd.)

à la figure: au front, aux sourcils; les lèvres sont saillantes et la face est comme figée, immobile: c'est ce qu'on a appelé le facies léonin.

Ces nodules se rencontrent également sur la partie dorsale des mains, des poignets, dans les aisselles, dans la bouche, sur le pharynx, sur la langue..... dans toutes les régions du corps.

Au début, ces nodules de consistance dure sont sous-jacents à une peau colorée du rose au brun, et souvent dépourvue de sensibilité.

Puis la peau est le siège d'ulcérations; les régions ulcérées s'éliminent, se cicatrisent après qu'un doigt, un orteil ou un fragment même de membre a été ainsi amputé. Un ulcère nasal vient fréquemment ajouter encore à la déformation du visage en produisant l'effondrement du nez. Les paupières sont rongées à leur tour, puis les globes oculaires. Les lésions tragiques que je viens de décrire entraînent encore avec elles la disparition du tact et de l'odorat.

La lèpre attaque toujours le système nerveux, et ce sont les nerfs périphériques qui sont le plus touchés; parfois ces localisations nerveuses sont tellement accusées qu'elles impriment à la maladie son caractère dominant: on parle alors de lèpre nerveuse ou lèpre anesthésique. Tous les organes, sauf le tube digestif, sont touchés par le bacille lépreux: ainsi le foie, les veines, etc.

L'incubation de la lèpre est variable, elle est parfois de longue durée puisque des chiffres de dix à trente ans ont été énoncés. Ce qu'on peut dire, c'est que le bacille de Hansen pénètre dans notre organisme d'une façon parfaitement silencieuse.

Les symptômes du début de l'affection lépreuse sont souvent peu caractéristiques pendant des mois et même des années, et sont constitués alors par des accès fébriles d'apparence banale. Des malaises, des sueurs, une sécheresse marquée et constante du nez viennent compléter ce tableau jusqu'au moment où apparaissent des taches roses, qui s'effacent, puis réapparaissent en laissant à leur place une coloration de plus en plus marquée en général dans leur contour; les poils qui siègent dans ces taches se colorent et tombent donnant un aspect étrangement caractéristique à la physionomie.

La peau de ces taches recouvre les nodules dont nous avons parlé plus haut, et ces nodules vont être le siège des tristes modifications que vous connaissez maintenant.

Peut-on guérir la lèpre? Non, pas jusqu'à présent. L'évolution de rares cas de lèpre s'arrête parfois d'elle-même après un certain nombre de mutilations, comme la chute des doigts de pieds; d'autres malades sont améliorés par des traitements médicaux; d'autres enfin voient leur maladie coupée de rémissions de longue durée.

Mais la lèpre est le plus souvent incurable, et c'est la mort qui vient mettre le point final à tant de souffrances, chez ces malades dont l'intelligence demeure intacte jusqu'à la fin.

Qu'elle est donc juste la grande pitié d'un saint François d'Assise pour ces lépreux si longtemps malades et si longtemps rayés du reste des humains.

Si l'on ne peut actuellement guérir la lèpre, on peut au moins s'en protéger. Hutchinson a dit qu'elle était une maladie de gens à demi-civilisés, voulant dire par là qu'elle n'atteignait que les individus manquant d'hygiène. Et c'est heureusement vrai. Les médecins, le personnel infirmier fournissent peu de cas de contagion; ils en fourniraient sans doute moins encore si,

aux précautions indispensables et simples qu'ils doivent prendre, ils pouvaient ajouter moins de fatigue.

Ces précautions, les voici, telles que E. Marchoux, de l'Institut Pasteur de Paris, les définit: «.....les mesures de propreté les plus élémentaires suffisent à préserver de la contagion..... Toute personne qui aura touché un lépreux *doit se laver les mains aussitôt après*. Le malade aura une chambre, ou, à tout le moins, un lit personnel, des ustensiles de table qui lui appartiennent en propre et qu'il lave lui-même. Il pansera lui-même ses ulcères quand aucune infirmière ne pourra s'en charger. Son linge et ses vêtements ne seront pas mélangés à ceux des autres membres de la famille; il en assurera lui-même le nettoyage. Un lépreux ne doit pas avoir de rapports avec une personne saine. Les enfants des familles lépreuses seront isolés dès leur naissance».

(*La Source*, n° 3, 1930.)

Dr Henri Tecon.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 15. März 1930

Villa Sana, Davos. — Die Pläne für die Umbauten im Schwesternheim Davos liegen vor und werden besprochen. Um unser Budget nicht allzu sehr zu belasten, wird von dem projektierten Anbau vor der Küche Umgang genommen. Verschiedene Installationen sind schon besorgt worden und haben sich jetzt schon bewährt. Im übrigen wird die Baukommission ermächtigt, die weiteren Arbeiten nach Bedürfnis ausführen zu lassen.

Section Vaudoise. — Ueber die Anstände dieser Sektion mit der Vereinigung der Source-Schwestern hat Herr Dr. Bachmann ein ausführliches Gutachten abgefasst, das dem Zentralvorstand unterbreitet wird. Der Zentralvorstand nimmt davon Kenntnis und geht mit dem Wunsche zur Tagesordnung über, dass mit der Zeit eine erspriessliche Annäherung beider Parteien stattfinden möchte.

Delegiertenversammlung 1930. — Die Einladung der Zürcher-Sektion wird mit Dank angenommen und als Zeitpunkt für die Versammlung in Zürich der 18. Mai festgesetzt.

Die Frage der *Flirsorge für halbinvalide Schwestern* wird eingehend geprüft. Der Vorschlag, eine Zentralstelle zu schaffen, welche halbinvaliden Schwestern leichte Beschäftigung, z. B. bei Aerzten vermitteln könnte erweist sich als praktisch undurchführbar. Der Zentralvorstand ist der Meinung, dass diese Frage durch die einzelnen Sektionen mit viel grösserem Erfolg durchgeführt werden kann.

Abänderung resp. Ergänzung der Statuten. — Es sollen folgende Vorschläge der Delegiertenversammlung unterbreitet werden: Da nach neuer Ordnung das Rechnungsjahr für die Zentralkasse mit dem Kalenderjahr zusammenfallen soll, muss auch der Ablieferungstermin für die Kopfsteuer geändert werden. Bis jetzt war der 30. Juni als Endtermin festgesetzt. Als neuer Termin wird der 31. März vorgeschlagen, da die einzelnen Sektionen ihre Jahresbeiträge bis zu diesem Zeitpunkt eingesammelt haben. Massgebend soll dann die Mitgliederzahl auf 31. Dezember des Vorjahres sein.

Eine Ergänzung erfordern auch die Bestimmungen betreffend den Uebertritt von einer Sektion in die andere. Bisher war die neue Sektion zu wenig orientiert über die übertretende Schwester. Man vertraute einfach darauf, dass sie vorher in der ersten Sektion aufgenommen worden war. Ueber die Art ihrer Ausbildung war am neuen Ort gar nichts bekannt. Das führte zu Unzukömmlichkeiten. Es wird deshalb vorgeschlagen, dass § 9 folgenden Zusatz erhält: Bei Uebertritt in eine andere Sektion sind die Personalakten an die neue Sektion weiterzugeben.

Ueber die Tätigkeit des Krankenpflegebundes, sowie über die Rechnungslage wird an der Delegiertenversammlung ausführlich referiert werden.

Dr. C. I.

Die Papageienkrankheit.

Generationen hindurch zählte der Papagei zu den unterhaltsamen Haustieren und der aus den Tropen heimkehrende Matrose mit dem Papagei im Käfig war ein ständiges Bild. Nun steht der Papagei plötzlich in anderm Lichte da, seitdem ruchbar geworden ist, dass er dem Menschen schädlich werden kann, weil er der Träger eines der gefährlichsten Krankheitskeime ist. Was ist nun Wahres daran?

Schon vor ca. 50 Jahren hat man in Europa, z. B. gerade in Bern, eine eigentümliche, meistens tödlich verlaufende Krankheit beobachtet bei Personen, welche sich mit Papageien beschäftigten. Damals kam der Name *Psittakosis* auf. (*Psittacus*, der lat. Name für Papagei.) Erst gingen die Vögel ein, sie wurden schlaff, das Gefieder sträubte sich, sie lehnten die Nahrung ab und gingen nach heftigen Diarrhöen zugrunde. Die Personen, die sich damit ansteckten, zeigten typhusähnliche Symptome, verbunden mit Lungenentzündung. Meist ging das Leiden mit Tod aus.

Es musste doch auffallen, dass es nicht einem Zufall zuzuschreiben war, dass mehrere Familienmitglieder ziemlich gleichzeitig erkrankten, wenn sie einen kranken Papagei besessen. Etwa 14 Tage nach der Erkrankung des Vogels, stellten sich bei den Menschen Symptome ein, die wir mit der Grippe-Lungenentzündung vergleichen können. Im Jahre 1893 gelang es einem Pariser Arzt, aus dem Mark von erkrankten Papageien einen besonderen Bazillus zu züchten, ohne indessen den positiven Beweis leisten zu können, dass er der einzige Urheber der Krankheit sei.

Jahrelang traten isolierte Fälle der Krankheit auf, ohne die Aufmerksamkeit besonders zu erregen. Allein im Jahr 1929 kam die Krankheit in Argentinien epidemisch auf. Es zeigte sich, dass alle Erkrankten mit Papageien in Berührung gekommen waren. Es erkrankten mehrere hundert Personen. Im gleichen Jahr erkrankten in Berlin und Hamburg mehrere Personen gleich, nachdem eine Sendung von Papageien eingeführt worden war. Es kamen verschiedene Todesfälle vor und auch an andern Orten wurde die gleiche Erscheinung beobachtet.

Seitdem die Presse sich der Angelegenheit bemächtigt hat, weiss heute jeder zeitungslesende Mensch etwas von der Papageienkrankheit. Es ist aber zu bemerken, dass es noch eine ganze Reihe anderer Krankheiten gibt, die von Tieren auf den Menschen übertragen werden, ohne dass man in der

Presse Aufhebens davon macht. Immerhin haben diese Veröffentlichungen das Gute gehabt, dass sie auf eine Gefahr aufmerksam machen, die verhängnisvoll werden kann. In mehreren Ländern Europas ist die Einfuhr von Papageien verboten worden. Wo dieses Verbot nicht existiert, sind die Kaufliebhaber verpflichtet, sich zu überzeugen, ob das Tier gesund ist. Die Untersuchung durch Laboratorien kann darüber entscheidende Auskunft geben.

Vielleicht wird durch Bekanntwerden der Psittakosis auch eine Unsitte verschwinden. Es ist nämlich oft der Brauch, dass die Familienglieder den Leckerbissen zwischen die Zähne nehmen und ihn so durch den geliebten Papagei wegschnappen lassen. Das ist nicht nur für den Menschen höchst gefährlich, sondern auch für den Papagei. Es gibt ja viele Menschen, die ohne krank zu sein, etwa Tuberkelbazillen in sich tragen und dieselben so auf den Papagei übertragen können. Der Papagei leistet aber der Tuberkulose nicht den geringsten Widerstand, sondern geht bald daran zugrunde.

Man sieht, die Papageienkrankheit ist höchst gefährlich, aber die Furcht, dass dieses Leiden eine der Grippe ähnliche Epidemie hervorrufen könnte, ist entschieden unbegründet. Die Krankheit beschränkt sich doch meistens auf die Umgebung der Papageien.

(Nach *Mitteilungen der Rotkreuz-Liga.*)

Alliance suisse des gardes-malades.

Assemblée des délégués

Dimanche le 18 mai 1930, à 10 $\frac{1}{2}$ h.

à Zurich, Hôtel « Righblick ».

(Trams 10 et 21 jusqu'au funiculaire Rigiwirtel.)

ORDRE DU JOUR:

1. Rapport annuel.
2. Comptes 1929.
3. Le cas des infirmières demi-invalides.
4. Modification et complément aux statuts:
 - § 5. La cotisation individuelle à la caisse centrale doit être versée jusqu'au 31 mars de l'année courante. Le nombre des membres est fixé par une liste établie fin décembre de l'année écoulée.
 - § 9. Lors du transfert d'un membre dans une autre section, les renseignements écrits que possède l'ancienne section doivent être remis à la nouvelle section.
5. Rapport sur le fonds de secours.
6. Imprévus.

12 h. 15 repas en commun (fr. 3.50, sans boissons et sans café).

* * *

L'après-midi visite de différents hôpitaux et asiles sous la conduite de Sœurs zurichoises.

Au nom du Comité central:

La présidente: Dr Renée Girod.

Erholungsheim Leubringen.

Es gibt noch viel zu tun, um unser schönes Erholungsheim in Leubringen so instand zu setzen, dass es allen Anforderungen der Behaglichkeit entspricht. Dass wir bei den Umbauten namentlich darauf Wert legen, für jeden Gast ein Einzelzimmer herzurichten, wird sowohl die Ferienschwestern, wie die Dauerpensionärinnen besonders erfreuen. Ueber Einzelheiten werden wir später noch berichten, nur soviel sei heute gesagt, dass ein kleiner Boiler in der Küche und ein grosser für das Haus als namentlich wertvoll für die Schwestern willkommen sein werden.

Im Mittelbau ist ein Bureau für die Vorsteherin oder Hausmutter mit anstossendem Wohnzimmer vorgesehen. Es fehlt darin nur noch diese *Vorsteherin*. Schwestern, aber unter Umständen auch andere Personen, denen ein solcher Posten behagen würde, mögen sich beim Unterzeichneten anmelden. Die Anfangsbesoldung ist auf Fr. 150 bei freiem Unterhalt festgesetzt worden. Der Stiftungsrat hofft, das Haus anfangs Juli dem Betrieb übergeben zu können. Auch diejenigen Schwestern, welche sich für Ferien in Leubringen für die zweite Hälfte des Jahres anmelden wollen, können dies bei der gleichen Amtsstelle tun.

Der Pensionspreis (4 Mahlzeiten) für Ferienschwestern wird vorläufig auf Fr. 4—5 festgesetzt, für Dauerpensionärinnen wird er Fr. 4 nicht übersteigen. Der Stiftungsrat hofft, diese Preise später noch reduzieren zu können.

Bern, Taubenstrasse 8.

Zentralsekretariat
des schweizerischen Roten Kreuzes:
Dr. C. Ischer.

Aus der Kriegszeit.

Erinnerungen von Schwester Marie Schönholzer.

III.

Evakuiertentransporte vom 15. Januar—23. März 1917.

Am 15. Januar begann eine neue Transportserie, die längste der bisherigen; es waren etwa 50 000 französische Evakuierte.

Von nun an fuhren wir nicht mehr, wie bis anhin, über Genf nach Annemasse, sondern über Lausanne-S^t-Maurice-Le Bouveret nach Evian (Haute Savoie). Organisation und Verpflegung blieben ungefähr dieselben. Nach vielen Bemühungen, schriftlich und mündlich, war es mir endlich gelungen, dass die Wagen vom 15. Januar innen und aussen deutlich sichtbar nummeriert wurden und der Krankenwagen das Rote Kreuz-Zeichen erhielt. Dies half an den Bahnhöfen, besonders auch während der Fahrt, sehr zur Orientierung. Die Wagen zur Aufnahme der Evakuierten wurden von Frankreich geliefert, waren aber ziemlich ausrangiert und sehr schmutzig. Seit Beginn dieser Transportserie befand sich ausser in Schaffhouseu, Zürich und Bern auch am Bahnhof Lausanne ein Platzarzt. Die Aerzte in Bern und Lausanne stellten auf das Urteil der begleitenden Schwestern als Chef der mitfahrenden Sanität ab, ob ärztliche Hilfe im Zug nötig sei oder nicht.

Die grossen Massen von Liebesgaben hatten sich nun doch etwas reduziert, aber die Reichhaltigkeit der offiziellen Beköstigung blieb gleich gross.

In Zürich wurde allerdings keine Milch und kein Tee mehr eingeladen, ebenso nicht in Freiburg. Dafür aber wurde in Bern täglich eine Ladung Kamillentee mitgegeben und in St-Maurice Cacao serviert. Man denke sich: Sechs Mahlzeiten von Zürich bis Le Bouveret, dazu Frühkaffee in Singen und Nachtessen in Evian — alles in einem Tag! Dass diese Ueberfütterung eine fast allgemeine Entleerung und Revolution der misshandelten Magen hervorrief, ist nicht verwunderlich. Alte Leute, selbst Greise, ertrugen in dieser Beziehung die Reise besser als die Jüngern und die Kleinen; wahrscheinlich, weil sie mehr Vernunft hatten und weniger assen. Die Müdigkeit von der meist schon tagelangen Reise war natürlich bei allen sehr gross und sie atmeten auf, die Kinder jubelten, wenn ich ihnen sagte, dass sie in Evian den Zug verlassen und eine Nacht wieder in einem Bett ausruhen könnten.

In Bouveret war für den Empfang und Weitertransport der Züge, sowie für alle militärischen und zivilen Angelegenheiten ein Hauptmann stationiert. Die Obliegenheit der Schwester übernahmen von hier ab französische Rot-Kreuzdamen, die sehr aufopfernd waren. Hier an der schweizerischen Grenzstation hatten wir unsren Dienst beendet. Jeder Transport führte zirka 500 Evakuierte. Die ersten Transporte brachten viele Kinder unter einem Jahr, sogar 6-, 4- und einwöchige Babys, dann Knaben bis zu 16 Jahren und sehr viele Greise, sogar 93-, 95- und 97jährige. Viele der Mitreisenden waren schon über 2 Jahre evakuiert, andere nur kurze Zeit. Gepäck hatten sie fast durchwegs sehr viel. Eine nie dagewesene Zahl von Collis hatte ein Transport von Lille am 12. März gebracht; dies war ein wirklicher « Luxuszug » im Vergleich zu den übrigen Zügen: es waren fast ausnahmslos reiche Leute, alle zahlten die Reise selbst und das Rote Kreuz erhielt schöne Summen von ihnen. Mit den späteren Transporten wurden die Männer immer seltener, einigemale hatten wir nur drei bis sieben. Etwa fünfmal hatten wir Waisenkinder, je dreissig bis fünfundsechzig in Begleitung von Ordensschwestern. Aus dem Hôpital Général de Valencienne kamen 35 Kranke, alles Unheilbare, mit einer begleitenden Wärterin, die selbst eine verstümmelte fast unbrauchbare Hand hatte. Es waren Blinde, Taubstumme, Idioten, Krüppel, Tuberkulöse, Herzkranke und Gelähmte. Der ganze Wagen ein Jammerbild. In andern Wagen befanden sich viele Ordensschwestern verschiedener Kongregationen, Priester, der Generaldirektor der Minen von Ain, eine Baronenfamilie aus Bapaume bei Valencienne, welcher das Schloss von den Franzosen selbst in die Luft gesprengt worden war, da sie es den herannahenden Deutschen wegen des darin befindlichen Munitionslagers nicht übergeben wollten.

Naturgemäß unterschieden sich die Transporte von Stadt- oder Landbevölkerung sehr. Die Landleute erwiesen sich mitteilsamer, offener und zufriedener als die Stadtleute, unter denen sich zudem eine grosse Zahl aufgeputzter aber moralisch nicht erstklassiger Fabrikmädchen befand. Der Gesundheitszustand war durchschnittlich ein guter. Diesmal hatten wir auffallend viel geschwollene Beine zu verzeichnen, herrührend von Müdigkeit, Herzaffektionen, chronische Magenbeschwerden, meistens Uebel die sich bei einem etwas geregelten Leben wieder hoben. Dann waren aber auch Tuberkulöse und Gelähmte, sowie vereinzelte Fälle von Masern, Keuchhusten und Scharlach. Krätze hatten wir sehr viel zu konstatieren. Dass die Evakuierten trotz ihres grossen gemeinsamen Leides und Elendes oft sehr grausam und roh gegen einander waren, tat uns weh. Auch war der Neid oft sehr gross,

und es fiel schwer, Liebesgaben während der Fahrt richtig zu verteilen. Uns Schweizern sind aber die meisten sehr dankbar, und viele kamen von Zürich bis Bouveret gar nicht aus dem Staunen heraus ob all dem Schönen und Guten, das ihnen in der Schweiz zuteil wurde. Oft konnte ich mich nur eiligst einem Dankeskuss einer gerührten Grossmutter entziehen. Unsere Evakuierten stammten hauptsächlich aus der Somme, den Ardennen, den Departements du Nord, Aisne, Oise, au Pas de Calais; im ganzen aus über 100 kleineren Ortschaften und aus den Städten Maubeuge, Lille, Roubaix, Bapaume, Valencienne und Nancy.

* * *

Am 28. September 1917 habe ich den letzten Transport gemacht, ganz ahnungslos und mit aller Hoffnung, nach den Ferien die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Ganz wenige Tage vor Ablauf des aus betriebstechnischen Gründen bedingten Unterbruchs der Transporte (X, 17), hiess es: die Züge fahren von nun an über Basel; die Städte Schaffhausen und Zürich fallen als Durchgangsorte dahin.

Bis zum 28. September 1917 hatte ich 120 Fahrten mit Evakuierten gemacht, und ich denke nicht nur mit Freuden an die ansehnliche Zahl von Transporten, sondern auch an die Art meiner Arbeit zurück. Ich habe viel Leid und Elend gesehen, körperliche und seelische Leiden, oft beides vereinigt, dies hauptsächlich bei ältern Leuten. Ich durfte aber auch vielen Hunderten, ja Tausenden beistehen, sei es zur Erleichterung körperlicher Leiden oder mit einem aufmunternden Wort, einem teilnehmenden Händedruck oder dem Hinweis zu einem stillen Gottvertrauen auch in dieser schwersten Zeit.

Die Evakuierten waren aus den verschiedensten Ständen: Barone und Schlossbesitzer, Geistliche und Nonnen, Aerzte und Bürgermeister, Minenbesitzer und Bankiers, Kaufleute und Handwerker, Bauern, Fischer, Händler, Minen- und Schiffsarbeiter, Taglöhner und Fabrikarbeiter. Ebenso verschieden waren auch die Krankheiten, mit denen ein grosser Teil behaftet war. Zum Glück war ja doch stets der vorwiegende Teil eines Transportes gesund. Aber man denke sich: 500—700 Personen! Wäre ein Zehntel davon während der Reise dauernd pflegebedürftig gewesen, unser Pflegepersonal hätte nicht ausgereicht. Gar viele Kranke konnten wegen der Art ihrer Krankheit unterwegs nicht behandelt und richtig besorgt werden und mussten die Spitalpflege in Frankreich abwarten. Unter den infektiösen Krankheiten war Tuberkulose am häufigsten vertreten, dann waren auch Fälle von Masern, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie, Lupus und verschiedene Syphilis.

Drei Sterbende konnte ich noch über die Grenze bringen. Eine an Lungen-tuberkulose kranke Frau starb zwischen Olten und Bern. Nachdem ich sie gebettet und nach Möglichkeit in Ordnung gebracht hatte, schloss ich das Coupé ab und placierte die Angehörigen nebenan.

Die Pflege der Schwerkranken und der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten lag stets der begleitenden Schwester ob; ich wollte auch die Verantwortung wegen Ansteckung usw. der mir je als Hilfe beigegebenen Samariterin nicht übernehmen. Sehr oft fehlte diesen auch jegliche Kenntnis der französischen Sprache, was die Betreffende zur Hilfeleistung fast ganz untauglich machte.

(Schluss folgt.)

Schwestern — Achtung!

Der Pseudowärter *Josef Ernst*, aus der Haft entlassen, treibt wieder sein Unwesen. Alle Warnungen unsererseits scheinen nichts zu fruchten. Jetzt beglückt er die Westschweiz, und schon sind wieder Schwestern hereingefallen. Sollte der Mann wieder vorsprechen, so ist ja die Polizei zu avisiieren, weil er unter falschen Angaben bittelt.

Die Redaktion.

Infirmières, prenez garde!

Il y a quelques mois nous avons cru devoir mettre les infirmières en garde contre les agissements d'un soi-disant infirmier nommé *Joseph Ernst*. Nous savons que, sous des prétextes divers, cet individu — signalé à la police — s'adresse de nouveau aux Sœurs, les apitoie sur son sort et leur soutire de l'argent. Son champ d'activité est actuellement en Suisse romande.

Infirmières, ne soyez pas ses dupes!

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Bern.

Hauptversammlung vom 13. März, im Schulsaal des Lindenhofs.

Unsere Hauptversammlung war im Gegensatz zur letztjährigen recht zahlreich besucht. Eine grössere Zahl Mitglieder hatte sich wegen beruflicher Inanspruchnahme oder wegen Abwesenheit im Auslande entschuldigen lassen und hatte uns liebe Grüsse gesandt. Wir wollen ihnen herzlich für ihr dadurch bewiesenes Interesse danken und erwidern ihre Grüsse bestens.

Der *Jahresbericht* des Präsidenten gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des abgelaufenen Vereinsjahres. Die Zahl unserer Mitglieder hat sich um 21 vermehrt: 19 Austritten, infolge Tod, Uebertritt in andere Sektionen, Aufgabe des Berufes, Verheiratung usw., standen 40 Eintritte gegenüber, eine ganz erfreuliche Zahl. Der Verband zählt nun auf 1. Januar 1930 324 Pflegerinnen, 7 Wochen- und Säuglingspflegerinnen und 13 Pfleger, insgesamt 344 Mitglieder. — Leider hat der Tod unsere Reihen dezimiert. Oberschwestern *Klara Wüthrich*, *Ella Imboden*, *Marie Junker* weilen nicht mehr unter uns. In warmen Worten wurde ihrer gedacht. — Mit Interesse wurde der endgültige Abschluss der *Tombola* des Vorjahres entgegengenommen. Dank der regen Mitarbeit der Verbandsmitglieder ergab sich nach Abzug sämtlicher Kosten eine Einnahme von Fr. 16 000; davon wurden Fr. 13 000 der Sektionshilfskasse und Fr. 3000 dem *Schweizerischen Fürsorgefonds* überwiesen. Wie sehr die Aeufnung einer Hilfskasse zu schätzen ist, ergibt sich daraus, dass verschiedenen invaliden oder vorübergehend arbeitsunfähig gewordenen Schwestern Beiträge zu Kur- und Erholungszwecken abgegeben werden konnten im Betrage von total Fr. 1600. — Unsere Vereinskasse wies ein Benefiz auf von Fr. 1209, von welchem nach Abzug einiger kleinerer Posten wiederum Fr. 1000 der Hilfskasse zufielen. — Die Stellenvermittlung konnte 720 Pflegen vermitteln mit der Zahl von 14 210 Pflegetagen.

Die *Vorstandswahlen*, wegen Ablauf der Amts dauer, ergaben Bestätigung der bisherigen Mitglieder, mit Ausnahme der Kassierin, Frau Vorsteherin *Jeanne Lindauer*, die von Bern wegzieht. Mit grossem Bedauern musste die Versammlung leider diese Demission entgegennehmen. Frau Vorsteherin Lindauer war dem Verbande nicht nur

eine vortreffliche Kassierin und Leiterin der Stellenvermittlung, sondern ein treuer und fürsorglicher Freund. Ihr gebührt unser aller Dank. An ihre Stelle wurde gewählt: Schw. *Blanche Gygax*, die neue Vorsteherin des Pflegerinnenheims des Roten Kreuzes, welcher auch die Stellenvermittlung übertragen wurde. Der *Vorstand* setzt sich nun zusammen aus: Präsident: Dr. *Scherz*, Vizepräsident: Dr. *Ischer*, Kassierin: Schw. *Blanche Gygax*, Sekretär: Pfleger *Kohler*, Beisitzer: die Schwn. *Rosa Adam*, Oberin *Michel*, *Johanna Rüetschi*, *Frieda Schwander*, *Martha Wenger*. — Rechnungsrevisoren: die Schwn. *Elise Senn* und *Seline Wolfensberger*.

Unter Verschiedenem berichtete Herr Dr. Ischer über die Entstehung und den Zweck des Erholungsheims des Roten Kreuzes für Schwestern in Leubringen, das dank einer hochherzigen Schenkung der Familie *Dollfus*, Kiesen-Lugano, errichtet werden konnte und demnächst seine Pforten öffnen wird. Ein durch Musikvorträge der Schülerinnen des Lindenholfs gewürzter Tee hielt die Anwesenden noch ein Stündchen gemütlich beisammen.

Der Präsident: Dr. *Scherz*.

Das **Bundesabzeichen Nr. 17** ist verlorengegangen und wird hiemit als ungültig erklärt.

Section de Neuchâtel.

Sr *Marie-Louise Ramelet* †. Cette année de nouveau, notre section est attristée par le décès d'un de ses membres cruellement enlevé à la suite d'un affreux accident. Le 10 mars, Sœur *Marie-Louise Ramelet-Fallet* rentrait de nuit à son domicile, étant à bicyclette, lorsqu'elle fut happée par un chauffard et tuée sur le coup. On frémît devant la brutalité du fait, mais la pensée que la victime n'a pas souffert un instant est un réconfort.

Sœur *Marie-Louise* fit son cours d'infirmière à La Source, en 1900; elle avait donc derrière elle une longue carrière de travail et d'inlassable dévouement auprès des malades. C'est surtout pendant une dizaine d'années qu'elle a travaillé en Italie, sous les auspices de l'Armée du Salut, que sa belle activité a pu se donner libre cours, « non pour prêcher, mais pour soigner », comme elle se plaisait à le dire elle-même. Pendant une épidémie de variole elle se dépensa sans compter et au mépris de sa propre vie, tant à Torre-Pelice qu'à Naples où elle eut à soigner ses malades dans des conditions absolument déplorables.

Bien que son état de santé ne lui ait plus permis de donner sa pleine mesure ces dernières années, nous garderons de cette collègue le souvenir d'une vaillante infirmière, bonne aux pauvres et aux déshérités parmi lesquels elle trouvait son champ d'activité préféré. Qu'elle repose en paix!

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 9. März 1930.

Anwesend sind 18 Mitglieder. Schw. Anna Zollikofer verliest den Jahresbericht, dem zu entnehmen ist, dass 4 Austritten 5 Eintritte gegenüberstehen. Mitgliederbestand: 61 Schwestern und 6 Pfleger. Der Verband veranstaltete wieder mehrere Vorträge, einen Fortbildungskurs in Massage und einen Ferienkochkurs.

Das Bureau vermittelte 161 Pflegen mit 3726 Pflegetagen, 63 Stundenpflegen und 118 Nachtwachen.

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 279.70 ab. Die Hilfskasse unserer Sektion ist um Fr. 736.75 gewachsen und hat jetzt die Höhe von Fr. 8544.95 erreicht. Die Mitglieder werden gebeten, in Zukunft für alle Einzahlungen, auch für die Beiträge an unsere Hilfskasse, den Postcheck IX 3593 zu benützen, damit sie eine Postquittung bekommen.

Die Höhe des Jahresbeitrages wurde wieder auf Fr. 12 festgesetzt.

Herr Dr. Sutter verliest ein Schreiben des Roten Kreuzes betreffend das Ferienheim Leubringen. Schwestern, die vorübergehend oder dauernd dort Wohnung zu nehmen wünschen, mögen sich melden. (Näheres im Märzheft der Blätter für Krankenpflege.)

Alle Mitglieder werden um Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung für halbarbeitsfähige Schwestern ersucht, die der Präsidentin an der im Mai in Zürich stattfindenden Delegiertenversammlung einzureichen sind.

Der Neudruck der Statuten wird verschoben, da zu wenig Mitglieder anwesend sind, um über die vorgeschlagenen Änderungen abzustimmen.

Nach dem ausgezeichneten Vortrag von Schw. Marguerite v. Vloten, der im Wortlaut erscheinen wird, folgte noch eine Stunde fröhlichen Beisammenseins und Gedanken-austausches.

Diœ Aktuarin: Schw. B. Rüegg.

Section Vaudoise, Lausanne,

Assemblée générale annuelle

le jeudi 1^{er} mai, à 2 h. 1/2, au Foyer féminin, 26, rue de Bourg, Lausanne.

ORDRE DU JOUR:

- 1^o a) Rapport du président sur l'exercice 1929;
- b) corroboration des comptes, bilan de 1929.
- 2^o Approbation des nominations pressenties par le Comité, en vue de son élargissement; nomination d'un membre encore en plus.
- 3^o Lecture du rapport sur l'expertise consommée.
- 4^o Propositions individuelles, divers.
- 5^o Partie récréative.

Pour toute absence *non excusée*, il sera perçu une amende de fr. 1 en faveur du Fonds de prévoyance de la section.

Le Comité.

Du fait de l'assemblée générale, la réunion mensuelle du jeudi 24 avril n'aura pas lieu.

Notre réunion mensuelle du mois de mars a réuni nombreuses de nos collègues. Un échange libre de pensées sur les expériences diverses faites au cours de notre activité, celles touchant spécialement au côté psychologique (malades et infirmières), a rempli de façon intéressante et animée ces heures toujours trop courtes de nos rassemblements.

Appel. Quelques cotisations sont encore en retard. Prière de s'exécuter. Notre caissière, qui a la charge de payer notre abonnement au *Bulletin*, ainsi que notre impôt au Fonds de secours du montant de nos cotisations, serait heureuse de bientôt pouvoir boucler ses comptes.

Krankenpflegeverband Zürich.

*Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 23. März 1930
im Kirchgemeindehaus Neumünster.*

Anwesend: 8 Vorstandsmitglieder und 92 Mitglieder.

Die Präsidentin begrüßt die Versammlung und spricht den Wunsch aus, dass die Beteiligung von Jahr zu Jahr zunehmen möge.

Jahresbericht 1929. Mitgliederzahl: 490 (482); Eintritte 26, Austritte 18; Vermittlungen 948 (890); Pflegetage: 26 008 (22 648).

Durch den Tod verloren wir fünf Mitglieder; es sind die Schwestern: Frieda Hauser, Elisabeth Geissberg, Elisabeth Rutschmann, Emmy Oser und Emilie Brunnenmeister. Die Versammlung ehrt die Toten durch Erheben von ihren Sitzen.

Vorstandssitzungen fanden 9 statt, Monatsversammlungen 7 und die Weihnachtsfeier.

Die Präsidentin ersucht die Schwestern um fleissigeren Besuch der Monatsversammlungen, auch wenn Berufs- und Organisationsfragen behandelt werden. Auf die Frage, ob gewünscht werde, die Versammlungen möchten auf eine andere Zeit angesetzt werden, wird der Vorschlag angenommen, die Monatsversammlung soll versuchsweise — abwechselnd mit dem bisherigen Modus — nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr stattfinden.

Wegen ungünstigen Vertragsmöglichkeiten ist die Altersversicherung vorläufig zurückgestellt worden.

Die Präsidentin erwähnt die mit Stadtrat Dr. Häberlin und den Vertretern der am Platze arbeitenden Pflegeorganisationen stattgefundene Besprechung betreffend den Personalmangel, ferner die daraus hervorgegangene Oberinnenkonferenz, die auf Einladung unseres Verbandes regelmässig zusammenkommt zur Beratung allgemeiner Berufsfragen. Die Präsidentin betont, dass, wie die gemachten Erfahrungen es zeigen, die Lösung wichtiger Berufsfragen nur auf dem Boden ernster Zusammenarbeit möglich sei.

Einer lebhaften Diskussion ruft die Anfrage des « Anstaltskartells für Irrenpflege », ob eventuell unser Bureau seine Stellenvermittlung übernehmen könnte. Nach Erwägung verschiedener Vorschläge wird der Antrag von Herrn Geering angenommen: « Der Vorstand solle Mittel und Wege prüfen, die, unabhängig vom Kartell, zu einer Sanierung des Irrenpflegeberufes führen könnten. Das Ergebnis soll der Versammlung vorgelegt werden, bevor definitive Schritte getan werden. »

<i>Jahresrechnung.</i>	Vermögensbestand 1929 . . .	Fr. 62 089.04
	1928 . . .	» 55 260.15
		<hr/>
	Hilfsfonds	Fr. 24 762.15
	Heimfonds	» 34 099.84
	Armenpflegefonds	» 227.05
		<hr/>
	<i>Total</i>	Fr. 59 089.04

Die Rechnung wurde von den Revisoren zur Annahme empfohlen und wird dem Quästor bestens verdankt. An Unterstützungen an bedürftige Schwestern wurden im verflossenen Jahre Fr. 1322 verabfolgt.

Wahlen. Die Versammlung bestätigt den Vorstand für weitere drei Jahre und wählt an Stelle der zurücktretenden Schw. J. Kaufmann Schw. Käthe Stocker.

Der Vorstand setzt sich nun folgendermassen zusammen: Frau Oberin Freudweiler, Präsidentin; Schw. Anny Pflüger, Vizepräsidentin; Schw. Berta Meier, Aktuarin; Herr Keller, Quästor; Schw. Anny Hess, Protokollführerin; Frau Oberin Dr. Leemann; Schw. Dora Moser; Schw. Käthe Stocker.

Vertreter der Stadt: Herr Stadtarzt Krucker; Vertreter der Pflegerinnenschule: Frau Dr. Studer-von Goumoëns; Vertreter des Roten Kreuzes: Herr Dr. med. Schucany.

Schw. Anny Pflüger, unermüdlich zu neuem Tun entflammt, lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Tombolalose, um den Restbestand der letztjährigen Tombola gewinnbringend für das Heim zu verwerten.

Um $4\frac{3}{4}$ Uhr ist der geschäftliche Teil beendet und wohl allen ist der Tee willkommen. Dazu erfreut uns ein Sänger mit schönen Liedern; ein humoristisches Stücklein: « Wie der Vikar zum Pfarrer gewählt wird », geht über die Bretter, und zwei Waschfrauen bearbeiten mit bewundernswertem Waschfrauentalent Vorstand, Schwestern und das Heim zur grossen Belustigung der Zuhörer.

Es wird noch den drei Seniorinnen des Verbandes, alle in den 80er Jahren, eine kleine Ehrung zuteil.

Um 7 Uhr ist Aufbruch. Möge die Tagung in uns allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit neu gestärkt und uns zu neuer, fruchtbarer Arbeit angespornt haben. *A. Hess.*

Einladung zur Monatsversammlung auf *Freitag, den 25. April*, abends 8 Uhr, im *Hörsaal der med. Poliklinik*, Schmelzbergstrasse 4, Zürich. Fräulein Rahn, Fürsorgerin im Krankenasyl Neumünster, wird uns über « Krankenhausfürsorge » berichten, und wir laden die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen ein. *Der Vorstand.*

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Bern. — *Aufnahmen*: Schwn. Frieda Brandstetter, Lydia Flückiger, Lisa Gross, Marguerite Rohr, Martha Schenk, Emmy Vogel, Rosina Weiersmüller, Anny Zimmermann. *Austritte*: Schwn. Hedwig Diggelmann, Maja Linder (beide Uebertritt in die Sektion Zürich), Elise Witschi, gestorben.

Zürich. — *Anmeldungen*: Schwn. Hedwig Diggelmann, geb. 1898, von Mönchaltorf, ausgebildet im Krankenasyl Neumünster; Klara Wettstein, geb. 1905, von Zürich, ausgebildet im Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich.

Vaudoise, Lausanne. — *Admission définitive*, à titre de membre passif, de M^{me} A. Johner-Fischer, de Montreux.

Aus den Schulen.

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof, Bern.

Die Lindenhofschwestern werden jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, dass der diesjährige **Schwesternntag** am **29. Mai (Auffahrt)** stattfinden wird.

Schw. *Elise Witschi*, gest. am 28. März 1930. Schw. Elise Witschi, von Obersteckholz, trat am 1. Mai 1900 in die Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern ein, reich an praktischer Lebenserfahrung. Sie genoss ihre Ausbildung im Lindenhof, im Krankenhaus Burgdorf und im kantonalen Frauenspital Bern. Ihre spezielle Veranlagung zog sie zur Fürsorgetätigkeit hin. Sie war Gemeindeschwester in Spiez, Pflegerin des Krankenflegevereins Kramgasse, Bern, und später lange Jahre Quartierschwester im Mattenhof, Bern. Als ihre Kräfte in den letzten Jahren abnahmen und sich ein zehrendes Leiden einstellte, besorgte sie noch Privatpflegen.

Schw. Elise war eine Schwester von altem Schrot und Korn. Der Achtstundentag und die vielen neuzeitlichen Forderungen machten ihr wenig zu schaffen. Still, schlicht und bescheiden ging sie ihres Weges. Sie wollte nichts als dienen. Wo Hilfe not tat, leistete sie dieselbe bei Tag und bei Nacht als ganz selbstverständlich mit immer gleichbleibender Güte und Freundlichkeit. Sie rechnete nicht, eigene Schonung war ihr fremd.

Ganz erstaunt war unsere anspruchslose Schw. Elise, die immer in Zurückgezogenheit gelebt hatte, über die grosse, tief empfundene Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung, die ihr in ihrer bangen, so tapfer ertragenen Krankheitszeit zuteil wurde.

In ihrem 61. Lebensjahr ist Schw. Elise wohlvorbereitet und im Frieden entschlafen, in Obersteckholz, bei ihren Lieben, die sie mit Hingabe gepflegt hatten.

Mit Schw. Elise Witschi ist eine aufopfernde, selbstlose Schwester dahingegangen. Sie war ein Segen für ihre Mitmenschen, ganz speziell für die ihrer Obhut anvertrauten Kranken und Armen. Der Lindenhof und der Krankenflegeverband Bern trauern um ein getreues Mitglied. — Wir behalten unsere liebe Schw. Elise in dankbarer Erinnerung.

Erika A. Michel.

Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich.

Schwester Anna Rüger †. Der 24. März brachte uns den unerwarteten Verlust der beliebten Kollegin. In der Rangordnung als Mensch hat Schwester Anna einen hohen Grad erreicht. Ihre Individualität offenbarte und entfaltete sich im engsten Kreise ihrer Nahestehenden. Sie war eine Denker- und Gebernatur. Ein mannigfaches Wissen, das sie stets zu bereichern suchte, war verhüllt mit einer vornehmen Bescheidenheit. Der frohe Sinn und die ungefälscht gute Gesinnung gegen jedermann bewirkte allgemein Sympathie. Mit unerschöpflicher Energie strebte sie darnach, ein immer besserer Mensch werden zu wollen. Oft schien ihr ihr Streben erfolglos. Immer wieder sah sie neue Probleme in der Lebensführung. Das Rätselhafte, Mystische

des Daseins verursachte manchen seelischen Konflikt, wovon sie jeweilen in einem ungebeugten Glauben an eine höhere Macht Befreiung finden konnte. Aus solch bewegten Zuständen fruchteten Erkenntnisse, die nur rein und tiefdenkende Seelen zu bekennen vermögen. Immer deutlicher wollte sie das innere Schauen lernen. Sie zog in ferne Lande, kehrte zurück, reich an neuen Erfahrungen und Eindrücken. Mit offensichtlicher Freude trat sie wieder in ihren früheren Wirkungskreis ein, wo sie mit vorzüglicher Hochachtung und einer allgemein bezeugten Freude und Liebe empfangen wurde. Mit lebhafter Begeisterung erzählte sie von dem letzjährigen internationalen Schwesternkongress in Amerika und von der fröhlichen Zusammenkunft mit Schweizerkolleginnen.

Hoffnungsvoll blickte sie in die Zukunft. Die täglichen Widerstände überwand sie geschickt und stärkte sich an ihnen. Während sie ihren Mitmenschen gegenüber eine ausgedehnte Toleranz zeigte, konnte sie an sich selbst nichts verzeihen. Sie übte strenge Selbstdiktion und Selbsterziehung.

Dass Schwester Anna eine Suchende war und dass sie manchen schweren Schlag mit dem Schicksal auszufechten hatte, beweist der Hang zur hohen, schönen Literatur. In den letzten Tagen las sie noch: Wie bekämpfen wir das Leben?

Ihr tiefer Geist, ihr hohes Wesen reift ihren Freunden in der Erinnerung weiter.

S. L.

Fürsorgefonds. — Fonds de secours.

Basel: Schw. Julie Steger; *Chur*: Schw. G. Montigel; *Genève*: S^{rs} Emilie Sidler et Bernard; *Neuchâtel*: S^{rs} Anita Baumann, Jeanne Krieg; *Nizza*: Schw. Augusta Sturzenegger; *Paris*: Schw. Susanne Grüneisen; *Zürich*: Schw. L. Kramer, Sektion St. Gallen. — *Total Fr. 142.*

Vermischtes. — Divers.

Erb-Anekdot.

Bei Beginn des Semesters hält Professor Erb eine Ansprache an die neuen Medizinkandidaten und ermahnt sie, bei der Untersuchung der Patienten recht höflich zu sein. Darauf werden die Kandidaten an ein Bett geführt, in welchem ein junges Mädchen lag, und Erb fordert einen der Herren auf, die Kranke zu befragen. Als aber auf die Frage des Kandidaten: «Was fehlt Ihnen?» die Patientin antwortet: «Ich hab' ja doch de Scharlach», fährt Erb sie wütend an: «Ei, Sie dumme Gans, was brauchen Sie's dann gleich zu verrate!»

* * *

Der Hofnarr Franz des I. Triboulet, war wegen Beleidigung des Königs zum Tode verurteilt worden. Sein Begnadigungsgesuch wurde damit beantwortet, dass ihm die Art seines Todes zur freien Wahl überlassen würde. Da bat der Narr, an Alterschwäche sterben zu dürfen. Den König belustigte die Antwort dermassen, dass er dem Hofnarr jegliche Strafe erliess.

Les enfants terribles.

Le petit Tomy dîne en ville. On admire sa tenue correcte. Les plats circulent. Dans son assiette, on met... un petit gâteau.

Fier de montrer comme il est bien élevé, sa maman lui murmure à l'oreille:
— Qu'est-ce qu'on dit?

Tomy fronce le sourcil, baisse la tête et d'une voix lente et profonde:
— Y en a pas beaucoup!

(*Vie et Santé.*)

Volkssanatorium sucht tüchtiges Fräulein für Röntgen und Bureauarbeiten

Offerten mit Gehaltsansprüchen bei voller Pension unter Chiffre 1758 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastr. 82.

Billiges Ferienheim

auf 1000 m Höhe

Gebildetes Fräulein **sucht** für Juni und Juli zu längerem oder kürzerem Aufenthalt einige **Feriengäste** in idyllisch gelegenes Bauernhaus ob Stalden-Sarnen, Postauto ab Sarnen. Pensionspreis bei einfacher, guter Kost (4 Mahlzeiten) Fr. 5 bis 5.50 in Einzel- oder Doppelzimmern.

Nähere Auskunft erteilt Frl. G. Eugler, Talstrasse 41, Zürich.



Gesucht

auf Anfang Juni in **erstklassiges Hochgebirgs-Sanatorium** tüchtige **Krankenschwester**, die die ärztliche Abteilung und Apotheke besorgt und zugleich bei Operationen mithilft. Französische und englische Sprachkenntnisse erforderlich.

Anmeldungen mit Referenzen und Zeugnissen unter Chiffre 1753 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Das Kindersanatorium Pro Juventute, Davos-Platz sucht für seine neue Abteilung auf Mai oder Juni tüchtige Schwestern

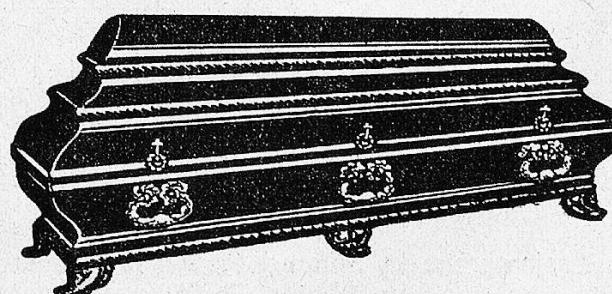
Zeugnisse und Lohnansprüche sind zu richten an die Oberschwester.

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung
Besorgung von Leichentransporten.



Tüchtige, diplomierte Krankenpflegerin sucht Stelle als Ferienablösung

in Spital, Klinik od. Sanatorium. Offerten unter Chiffre 1733 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Das Frauen-Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf d. aussichtsreichen Hinterberg bei Langenthal, vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, sehr ausgedehnte Waldungen.

Pensionspreis, je nach Zimmer Fr. 4. -- bis Fr. 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Tel. Nr. 201.

Erfahrene

Krankenschwester

welche auch Kenntnisse im Operationssaale hat, sucht Dauerposten in kleineren Spital. Eintritt 1. Juli, eventuell später. Zeugnisse vorhanden.

Offerten unter Chiffre 1743 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Tüchtige, sprachenkundige

Schwester

sucht selbständigen Posten, event. Uebernahme eines Betriebes.

Offerten unter Chiffre 1746 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Preidgasse 4 — Telephon Bollwerk 47 77

besorgt und liefert alles bei Todesfall

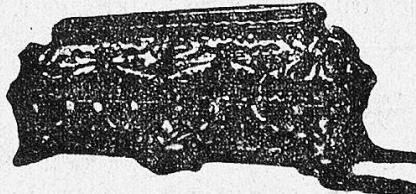
Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation

|Pompes Funèbres Générales S. A. Berne



P. S.

In Bern ist es absolut überflüssig noch eine Leichenbitterin beizuziehen

LOSE

à Fr. 1.— oder ganze Serien von 10 Losen à Fr. 10.— mit 1 bis 2 sichern Treffern der

Lotterie für das Bezirksspital

Niederbipp bieten die **grössten Gewinnchancen.**

Treffer **Fr. 20 000. 10 000.**
in bar: **Fr. 5000.** etc. Versand geg. Nachnahme d. d.
Loszentrale Bern, Passage v. Werdt
Nr. 57
Postcheck III 847. Wiederverkäufer Rabatt.

Gesucht

zu Arzt in Höhenkurort

Krankenschwester

zur Mithilfe in der Sprechstunde. Wenn möglich etwas Kenntnis der Massage und Diathermie. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe der Sprachkenntnisse unter Chiffre 1763 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastr. 82.



Gesucht

wird für sofort tüchtige, zuverlässige **Krankenpflegerin** aufs Land als

Gemeinde-Krankenschwester

Anstellungsverhältnisse und Bezahlung nach Spezialvertrag. Offerten an den Präsidenten der Krankenpflege-Kommission von Lengnau bei Biel, Hrn. Pfarrer Bauen.

Letzter Anmeldetermin:
19. April 1930

Pension für Kinder

im Alter von 4 bis 10 Jahren

Villars sr Ollon

— 1250 m ü. M. —

Frl. MORF

und

Frl. PILET

dipl. Krankenschwester
der Pflegerinnenschule
« La Source »

**Chalet
„LES SAPINS“**

Telephon 85



Grosse Privatbesitzung von 223 Acren mit kleinem Wald.

In prächtiger Lage, abseits vom Verkehr. Der Unterricht wird von einer Lehrerin erteilt.

Sorgfältige Pflege.

Pensionspreis: im Sommer Fr. 200 pro Monat
im Winter Fr. 250 pro Monat

Pension d'Enfants

de 4 à 10 ans

Villars sr Ollon

— 1250 m. d'alt. —

M^{me} MORF

et

M^{me} PILET

infirmière diplômée
de « La Source »

**Chalet
„LES SAPINS“**

Téléphone 85



Grande propriété privée de 223 ares avec petit bois.

Situation magnifique, en dehors de la circulation. Leçons par institutrice.

Soins minutieux.

Prix de pension: Été fr. 200 par mois
Hiver fr. 250 par mois

